Nr. 235 · Januar 2009

Saeco Talea Ring Plus

Ja, genauso heißt das Maschinchen. Ring Plus – weil das „Touch Wheel" unter dem Display wie ein kreisrunder Ring geformt ist.

Kaffee gibts in der Osnabrücker FO-Redaktion jetzt also vom Automaten. Glücklicherweise ist die Bedienerführung „Mac-like" so dass selbst ein Herr Freunek damit klarkommt.

Die berüchtigte Frage wie immer zum Schluss: Was schreibt man im Vorwort? Dass es im Weihnachtsmarkt-Trubel in Osnabrück keine freien Parkplätze mehr in den Parkhäusern gibt? Zumindest dann nicht, wenn man seinen Schönheitsschlaf benötigt und nicht vor 10.30 Uhr in die Innenstadt gelangt.

Man könnte auch seufzen, dass die eine oder andere Sparten-Redaktion des Fandom Observers eine Weihnachtspause einlegt. Aber wozu? Die betreffenden Redakteure sind mit dem Stress der „Weihnachtseinkäufe" gestraft genug.

Nicht ganz geklappt hat es mit meinem Themenartikel zu einem Buchprojekt. Dieser Artikel, der eigentlich – ähnlich wie mein Zaubermond-Beitrag vor geraumer Zeit – als Porträt, Interview und Leseprobe ein schönes Highlight darstellen sollte, kommt jetzt irgendwann später und natürlich verrate ich heute nicht, um welches Buchprojekt es sich handelt.

Wie jedes Jahr gibt es natürlich wieder die besten Wünsche für das Jahr 2009. Möge der Glühwein von allen gut verkraftet worden sein – bleibt uns treu und lest weiterhin den Fandom Observer!

Günther Freunek

Nr.	Redaktionsschluß	Redakteur
236:	15. Januar	Kempf
237:	15. Februar	Funke
238:	15. März	Freunek
239:	15. April	Breitsameter
240:	15. Mai	Funke

Material für Ausgabe 236 an:

Martin Kempf, Märkerstraße 27, 63755 Alzenau
E-mail: mk170866@t-online.de

oder an die zuständigen Redakteure (Adressen siehe Impressum) schicken.

Exodus 24

Porträt und Rezension
siehe Seite 4 und 13

Recently on British Screens

Ein Winter-Überblick von Robert Musa
siehe Seite 8

Inhalt

2: Leserbrief, Alfred Bekker publiziert
3: Neue Webseiten
4: Exodus – das Porträt
6: „Kurz & belichtet" und „British Screens"
8: Rezensionen
12: Kurzmeldungen
13: Exodus – die Rezension
14: Story-Wettbewerb, Contermine, Impressum

www.fandomobserver.de

SF-Stammtische

Letzte Aktualisierung: 11/2008

Aschaffenburg SF-Stammtisch
jd. letzten Freitag i. M., 20 Uhr;
"Zur Löwengrube", Schneebergstraße 9
Karl E. Aulbach, (0 60 92) 77 36;
karl.aulbach@t-online.de

Aschaffenburg II
jeden letzten Sonntag i.M. ab 18 Uhr,
Gaststätte „Zur Eisenbahn", Hauptstraße 1,
Stockstadt/Main. Info: Ursula Aschenbrenner,
(0 60 27) 29 86

Augsburg
Universitärer SF-Stammtisch
nach Vereinbarung im Unikum
Bernhard Kübler, Tel. (08 21) 54 41 69
kuebel@unforgettable.com

Bad Homburg SF-Stammtisch
jd. 1. Samstag i.M. ab 19 Uhr, Ristorante
„Al Capone", Homburger Strasse 17,
Bad Homburg/Ober Erlenbach. Info:
Mathias Kubens, (0 60 36) 98 02 38
mkubens@gmx.de

Berlin, SF-Stammtisch (SFCB)
jd. 4. Freitag i. M., 19 Uhr,
„Zum Igel", Sieglindestraße 10, Berlin
Friedenau (Nähe U- und S-Bahnhof Bundesplatz), Markus Luther, (0 30) 7 92 27 55

Berlin, SFC Andymon
jd. 2. Donnerstag im M., 18 Uhr 30,
Kulturbund e.V., Ernststraße 14–16,
12437 Berlin-Treptow
Ralf Neukirchen, Tel. (030) 2 75 27 21

Braunschweig, SF-Stammtisch
jd. 1. Montag i.M., 20 Uhr, „Biergarten
Tiger Pub", Wilhelm-Bode-Str. 33;
www.perrys-video-club.de

Darmstadt, SF-Treff Darmstadt
jeden 1. Samstag i.M. ab 18 Uhr im
Clubraum der Gaststätte „Stadt Budapest",
Heimstättenweg 140, 64295 Darmstadt
(Heimstättensiedlung). Info: Roger Murmann
(0 60 71) 38 71 8, sftreffda@gmx.de;
www.sftd-online.de

Dortmund, SF-Stammtisch
jeden 2. Freitag i.M. ab 18 Uhr im
Clubraum der Gaststätte „Am Richterbusch",
Nortkirchenstraße 10, 44263 Dortmund-Hörde
Info:vwille67@aol.com
www.sf-raumstation.de.vu

Dresden PR-Stammtisch
alle 14 Tage, Haus der Volkssolidarität
(nahe Dreikönigskirche neben der
Pizzeria), 18 Uhr. Uwe Schillbach
uwe.schillbach@sz-online.de

Düsseldorf, SF-Treff
jeden 3. Samstag i.M. ab 16 Uhr in der
Gaststätte „Beim Franz"
Gerresheimer Str. 19, 40211 Düsseldorf
www.sfokular.de

Giessen, SF-Stammtisch
jeden 1. Samstag im Monat ab 18.00
Uhr, „Stadthaus", Kongresshalle Giessen
am Berliner Platz 2, 35390 Giessen. Info:
Harald Latus, (06 41) 47 65 3 (Far Beyond
e.V.)., studwww.uni-marburg.de/~Kapmeyeh/
TDMR/TD-GI/TD-GIStart.htm

Oh, ein Leser meldet sich zu Wort!

12. Dezember 2008, 11:25:21 MEZ

Lieber Manfred,
Danke für den FO. Eine sehr schöne Ausgabe, insbesondere der Artikel über Meister Wolber hat mir gefallen. Schade, dass es beim FO nicht mehr Leute gibt, die ein bißchen nach Themen außerhalb von Fanzines, Film und Comic suchen...

Gruss Mattes

Bekkers „Da Vincis Fälle"

Die Jugendbuchserie „Da Vincis Fälle" vom Elben- und Drachenerde-Autor Alfred Bekker wurde in der Zeitschrift „Literaturen" besprochen.

Heft 11/2008 stand unter dem Motto „Vorwärts ins Mittelalter" und Rezensent Friedjof Kuchemann beschäftigte sich unter anderem mit dem Buch „Leonardo und das Rätsel des Alchimisten" von Alfred Bekker – einem von vier Titeln mit dem der Arena-Verlag im Sommer unter dem Serientitel „Da Vincis Fälle" Bekkers Abenteuer um den jungen Leonardo startete, der zusammen mit seinen Freunden Carlo und Gianna in mysteriöse Kriminalfälle und aberwitzige Abenteuer verwickelt wird. Der Rezensent attestiert den Geschichten Charme. „Auf den gut 150 Seiten bleibt sogar noch Platz für ein paar abseitige Tüfteleien des Jung-Erfinders – aber auch für die selbstkritische Bemerkung, dass er in Vincentes Werkstatt gerade von seiner Mutter malt, erinnere ihn doch eher an die dümmliche Dorfmagd Lisa. Keine Frage, dieser vergnügliche Leonardo hat noch einen weiten Weg vor sich... In seinen „Fällen" zeigt Alfred Bekker einen jungen Leonardo, in dem in witziger Vorausdeutung einige Elemente der späteren Größe des Meisters bereits angelegt sind. So abgeschlossen die einzelnen Folgen auch sind, so viele Fragen nach dem historischen Leonardo lassen sie immer noch offen. Das Interesse der jungen Leser wird auch über die Roman-Reihe hinaus geweckt." Die bisher erschienenen Taschenbücher tragen die Titel „Leonardo und das Geheimnis der Villa Medici", „Leonardo und das Rätsel des Alchimisten", „Leonardo und das Verlies der schwarzen Reiter" und „Leonardo und die Verschwörer von Florenz". Zwei weitere Bände sind für das Frühjahr 2009 in Vorbereitung.

Quelle: www.AlfredBekker.de

Zweite Hörspiel-CD-Box lieferbar

Mit Verspätung ist nun die zweite Box mit vier Hörspiel-CDs zu den bei Lyx erschienenen Elben-Romanen von Alfred Bekker unter dem Titel „Die Könige der Elben" lieferbar.

Das rücksichtslose Menschengeschlecht der Rhagar bedroht das neue Reich der Elben. Doch damit nicht genug, werden die Zwillingssöhne König Keandirs, von denen das Schicksal des Elbenvolks abhängt, zu erbitterten Feinden...

Nach der Verfilmung von »Der Herr der Ringe« erobern die Tolkienschen Fantasy-Geschöpfe nun die Herzen der deutschen Leser: Alfred Bekker widmet seine Trilogie den beliebtesten Fabelwesen aus Mittelerde: den Elben. Für alle »Herr der Ringe«-Fans ein Muss! Zuvor erschien in gleicher Ausstattung und Produktionsaufwand bereits die CD-Box „Das Reich der Elben" nach dem gleichnamigen ersten Band der Reihe von Alfred Bekker. Geschrieben wurde die Hörspielbearbeitung von Karl-Heinz March, die Musik stammt von Regisseur Andy Muhlack und es sprechen u. a. Bodo Primus, Michael-Che Koch, Thandiwe Braun, Kai Helm und Fabian Gödecke.

Quelle: www.AlfredBekker.de

Hallo erstmal

und die Nachricht unseres fleißigen Fanzine-Redakteurs lautet: In dieser Ausgabe gibt es keine Fanzine-Rubrik.

Zum Glück hat Euer Chefredakteur mitgedacht und liefert mit dem Porträt zu Exodus 24, siehe Seite 4 und 5 dieses Heftes entsprechenden Ersatz.

Günther Freunek

Fast pünktlich zum 8. Geburtstag von phantastisch! ist nun das phantastisch! Forum Online. Man kann sich dort informieren und natürlich über das Magazin diskutieren. Ab und an werden auch der Herausgeber, der Chefredakteur und einige Mitarbeiter und Autoren im Forum vorbeischauen.

▼ *Quelle: http://forum.phantastisch.net/*

Neue Seiten im Internet

◀ Der Förderverein Phantastika Raum & Zeit e. V. hat nach längerer Zeit seine Webseite www.ScienceFiction.de komplett überarbeitet. Die Webseite hat sich von einer statischen Seite zu einem Mitmachportal entwickelt. Lag bislang der Schwerpunkt der Webseite auf Buch- und Filmrezensionen, so wird zukünftig der fannische Bereich wieder stärkeres Gewicht erhalten.

Besucher haben jetzt nach Registrierung die Möglichkeit, eigene Rezensionen zu veröffentlichen und Bücher oder Filme zu bewerten. Die Registrierung ermöglicht es den Benutzern der ScienceFiction.de aktiv die Seite mitzugestalten. Im Forum kann man sich mit Gleichgesinnten austauschen. Veranstalter und Fans können ihre Events direkt im Kalender eintragen oder ihre Clubs vorstellen. Im Kleinanzeigenmarkt besteht die kostenlose Möglichkeit, Schätze zu inserieren und Schnäppchen zu machen. Kreative Köpfe können ihre Bilder oder Stories einem größeren Publikum präsentieren.

Die ScienceFiction.de ist seit 1997 online und wird vom Förderverein Phantastika Raum & Zeit e. V. betreut. Der Verein veranstaltete zahlreiche Conventions wie z. B. den ThoreCon 1999 und die Braunschweiger Aktionstage Sciencefiction (B.A.S.F.) und richtete den Storywettbewerb Alternativwelten aus.

Quelle: Claudia Hagedorn
Förderverein Phantastika Raum & Zeit e. V.

SF-Stammtische

Graz, PR Stammtisch
jd. 2. Freitag i.M., 19 Uhr, „Schwarzer Adler", Leonhardstr. 27, Gerry Haynaly, prsg@gmx.at; www.prsg.de.vu

Halle, ASFC-Stammtisch
Jeden 2. Freitag im Monat, 18.00 Uhr in der Gartengaststätte „Zur Sonne", Halle (Südstadt); Kontakt: Thomas Hofmann, 0345 77 640 72
www.phantastische-ansichten.de

Hannover, Treffen der SFGH
jeden 3. Samstag i. M. von 16-19 Uhr, Freizeitheim Ricklingen, Ricklinger Stadtweg 1, Fred Körper, Tel: 0511/665777
fred@koerper-hannover.de

Hofheim / Taunus
jeden 3. Freitag i.M. ab 19 Uhr, Gaststätte „Ländscheshalle", Am Rheingauerweg (Stadtteil Wallau). Info: Hans-Günther Dahlke, (06 11) 94 65 77 7
starbase65@gmx.de

Kiel, SF Dinner,
Jeden 3. Freitag i. M., Restaurant „Storchnest", Gutenbergstraße 66, 24118 Kiel, Dinnerblog: scifi-dinner-kiel.blogspot.com
www.science-fiction-dinner-kiel.de

Köln, SF Stammtisch
Jeden Freitag ab 17 Uhr: „Phönix", Kyffhäuser Straße 4 / Ecke Barbarossaplatz

Köln, Phantastik-Stammtisch
Jeden 2. Samstag im Monat ab 16.00 Uhr: „Refugium", Herthastraße 12 (Ecke Vorgebirgsstr.)

Leipzig, SF-Stammtisch
jd. 3. Mittwoch i.M., 19.30 Uhr im Haus des Buches, Gerichtsweg 28 Manfred Orlowski, Ernestistr. 6, 04277 Leipzig

Leipzig, PR-Stammtisch
jd. 1. Freitag i. M., 18 Uhr, Cafe „Eco", Bruderstr. (Nähe Bayerischer Platz) Andreas Ortwein, stammtisch.le@gmx.net

Mainz, SF-Stammtisch
jeden 1. Freitag i.M. jeweils ab 18.30 Uhr im Restaurant „Weinkeller", Frauenlobstrasse, Mainz-City. Info: Jens Griesheimer, (0 67 32) 91 82 80, tdmz@gmx.de; www.tdmz.de.vu

München
PR-Stammtisch Ernst Ellert
meist 1. Donnerstag im Monat, Gaststätte „St. Benno Einkehr", Stadelheimerstraße 71, 81549 München; Erich Herbst, Tel. (089) 8 00 55 24
www.prsm.clark-darlton.de
e-Mail: espost@gmx.de

München, SF-Gruppe München
Jeweils am 3. Montag i. M., 19 Uhr, im Restaurant „Nuova Italia", Belgradstraße 9, 80796 München, (089) 304067
Kontakt: Gerhard Müller
Tel. (089) 3007290

Münster, PR-Stammtisch
jd. 1. Samstag i. M., 19.30 Uhr „Feldschlößchen", Sentruper Straße 163
Markus Kachel, Tel. (02 51) 8 99 87 12; gilgamesch@thoregon.westfalen.de

Groß war Exodus schon immer

Jetzt kommt noch die Farbe hinzu!

Unter dem Motto „Freu' dich auf eine große Entdeckung", präsentiert sich Exodus in seiner Eigenanzeige. Das nahm der Fandom Observer doch mal wörtlich und bemühte sich, anläßlich der Ausgabe 24 ein wenig hinter die Kulissen zu schauen.

Ende der siebziger Jahre gab es eine stattliche Anzahl von Fanzine-Projekten, die auf teilweise sehr beachtlichem Niveau produzierten. Da tauchten Namen auf wie Watchtower, Solaris, Solaris Story Reader, Cosmonaut und eben auch Exodus. Herausgeber René Moreau verlegte das Heft als Fanzine und stellte es in 1980 wieder ein. Und nun, nach gut und gerne 20 Jahren Abstinenz von der Szene, juckte es ihn wohl wieder in den Fingern. Wie sonst ist das erneute Engagement der Herausgeberschaft zu erklären?

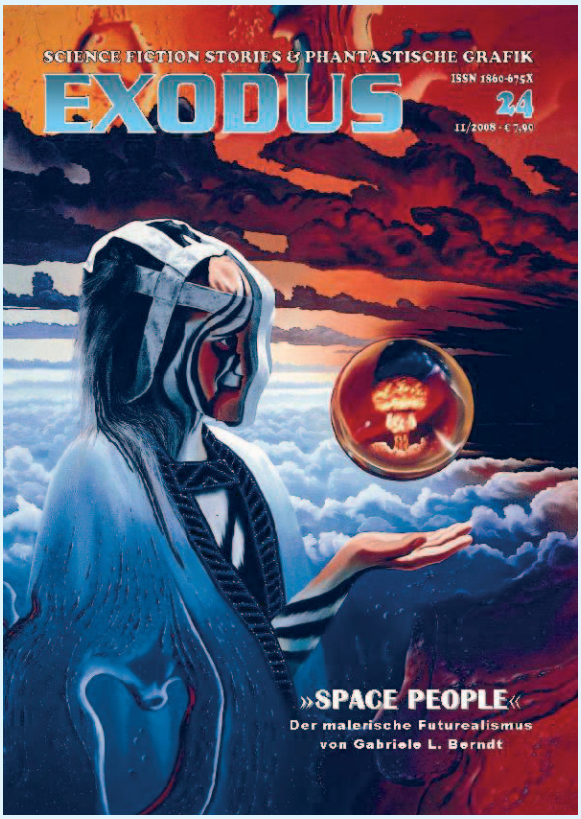
Der Anspruch

Fakt ist, Exodus möchte mehr sein als „nur" ein Fanzine. Schon das Großformat in DIN A4, der Farbumschlag, die teils farbige Galerie in der Heftmitte und die Druckqualität untermauern diesen Anspruch. Damit rüttelt Exodus kräftig am Thron des Story-Readers NOVA.

Der Inhalt

Lektor Heinz Wipperfürth schaut genau hin und betreut die Textbeiträge gewissenhaft. Der Tippfehlerteufel, sonst beliebter Gast in Fan-Projekten, hat hier keine Chance. Inwieweit er auch auf den Inhalt Einfluss nimmt, läßt sich ohne einen Vorher-/Nachher-Vergleich kaum herausfinden. Die Dachzeile auf dem Titelbild, die da lautet „Science Fiction Stories und phantastische Grafik", wird jedenfalls konsequent umgesetzt. Jede Erzählung wird von einem Grafiker bzw. Zeichner themengerecht illustriert und verleiht so den einzelnen Stories einen ansprechenden optischen Auftritt. Abgerundet wird das Ganze durch eine kleine Vita zum jeweiligen Autoren und Zeichner, so dass man als Leser auch erfährt, wer denn hinter dem betreffenden Text- oder Bildbeitrag steckt.

Mit 72 Seiten Umfang und neun Erzählungen gibt es eine ordentliche Menge an Lesestoff fürs Geld. Eröffnet wird das Heft dieses Mal mit einer Story von Verena Wolf, die den Titel „Schalt mal ab" durchaus doppeldeutig angelegt hat. Ein Aspekt, der erst nach Lektüre des Beitrages so richtig zu Tage tritt. Scheint es sich zu Beginn noch um eine Erzählung zu handeln, die im Milieu einer Casting-Show wie „Germanys next Topmodel" oder „Deutschland sucht den Superstar" spielt, so wird im weiteren Handlungsverlauf immer deutlicher, dass der schmierige Manager sich kein Mädchen bestellt hat, sondern dass es um einen Cyborg geht. Und damit eben auch um die interessante Frage der Ethik. Sind Cyborgs nur Maschinen? Gelungen, wie Verena Wolf die Geschichte zum Schluss noch einmal unerwartet wendet, so dass man mit dem Plot nachdenklich zurückbleibt. Eine schöne Erzählung, die sich flott liest, einen Gedankenanstoß liefert und ohne den theatralisch erhobenen Zeigefinger auskommt.



Das Titelmotiv der Ausgabe 24 von Exodus, stammt von Gabriele Berndt.

Rückkehr nach Nomori, von Helmut Hirsch, ist die Fortschreibung einer Erzählung aus Exodus 22, die die Beziehung von menschlichen Siedlern und Aliens im Sternsystem Alpha Centauri schildert. Der Planet Nomori ist weitgehend naturbelassen und wird von Flugratten bevölkert. Kleinen, putzigen Pelzwesen, die in menschlichen Augen Tiere sind. In Wirklichkeit sind diese Tiere jedoch genauso intelligent wie die Siedler. Und die Menschen auf Nomori? Nun, die zerfallen in zwei Fraktionen. Die Siedler, die auf dieser Welt leben, und die Vertreter des Handelskonzerns Stella-Tec, welcher die Verbindung zur Erde aufrechterhält. Der Interessenskonflikt ist so vorprogrammiert. Denn für den Handelskonzern steht wirtschaftlicher Profit im Vordergrund. So zum Beispiel die Titanbäume von Nomori, die bei den Flugratten die „Bäume-die-ewig-stehen" heißen und auf der Erde der Zukunft in etwa so begehrt sind, wie bei uns heute die Tropenhölzer. Nun haben die Flugratten keinen Maschinen, keine Werkzeuge oder gar Waffen – doch sie leben in Symbiose mit der Flora und Fauna ihrer Welt und sie sehen die Absichten der Menschen mit Besorgnis. Man ahnt, es steuert alles auf einen Konflikt zu. Die große Frage ist, ob sich bei den beteiligten Parteien die Vernunft oder die Konfrontationsbereitschaft durchsetzt. Zu all diesen Problemen taucht in der Umlaufbahn das Raumschiff eines zweiten Handelskonzerns auf, der lebhaftes Interesse an Nomori bekundet. Ob Helmut Hirsch diese verfahrene Situation noch auflösen kann, das sollte jeder selbst nachlesen. Den Leser erwartet ein interessanter Mix aus Planeten-Opera, die Schilderung von typisch menschlichen Wesenszügen und ein Finale, das schmunzeln läßt.

Was wäre eigentlich, wenn man Engel genetisch erzeugen könnte? Dieser Frage geht Horst-Dieter Radke nach in seiner Erzählung „Komm zu den Engeln". Und ähnlich wie in Entwicklungsländern Kinder verkauft werden, gibt man auf der Kolonialwelt Pareia-X auch schon mal ein Kind bei den Engelmachern ab. So landet Rafael auf dem Planeten Gorana, einer Welt mit geringer Schwerkraft und speziellen Windverhältnissen, die es den genetisch veränderten Menschen (= Engeln) ermöglicht, zu fliegen. Doch die Genmanipulation ist teuer und so bezahlen die Engel dafür mit Dienstleistung bei den Reichen. Mäntel abnehmen bei Gästen, Servieren bei Cocktailempfängen und Streicheln von Kindern. Sie sind ein Status-Symbol wie der Swimmingpool oder die Stretchlimousine. Hat man sich so das Engelsdasein vorgestellt? Rafael jedenfalls nicht. Als er die Zudringlichkeiten der Präsidenten-Gattin ablehnt, ist es um ihn geschehen – er muss flüchten und zählt damit zu den „Gefallenen Engeln".

Ein Highlight – nicht in Text- sondern in Bildform – ist immer wieder die Galerie von Exodus. In Ausgabe 24 wird sie von Gabriele Berndt bestritten. Früher, in den 80ern, war sie für ihre Werke mit Darstellungen aus der Fantasy- und Märchenszene bekannt. Doch erfolgreich im Sinne von „viele Bilder verkaufen" war sie schon damals nicht. Möglicherweise liegt es daran, dass sie nicht kommerziell genug malt und ihre Bilder sich nicht als verkaufsfördernde Taschenbuchtitel eignen. Aber da sie nach eigener Auffassung von dem gegenwärtigen Kunstbetrieb wenig bis gar nichts hält, beruht das wahrscheinlich auf Gegenseitigkeit.

Eine interessante Erzählung liefert Axel Kruse ab, der spekuliert, dass Außerirdische, die die Erde besuchen, einen ganz und gar unerwarteten Boom im Wirtschaftssektor Buchmarkt auslösen. Der Grund: Sie kennen keine Literatur und keine fiktiven oder realen Geschichten. Irgendwie erinnert einen das fatal an die Kolonialisierung von „ primitiven Wilden" mit „Glasperlen". Fragt sich nur, wer jetzt die Primitiven sind. Auf dieser Basis baut Axel Kruse seine Erzählung auf und schickt den Literaturkritiker Miguel Griba auf die Buchmesse, um einer geheimnisvollen Autorin, die sich hinter dem Pseudonym Tansu Dönmez versteckt, auf die Spur zu kommen. Natürlich wittert der berühmte

(oder sollte man sagen berüchtigte) Kritiker eine sensationelle Story. Also versucht er alles, um ein Exklusiv-Interview zu bekommen. Sein Instinkt hat ihn nicht getäuscht. Etwas Geheimnisvolles verbirgt sich hinter Tansu Dönmez. Aber was, das sei an dieser Stelle natürlich nicht verraten.

Insgesamt ist die Auswahl an Stories breitgefächert, bietet so thematisch eigentlich für fast jeden Geschmack etwas. Die Macher hatten mit dieser Ausgabe mal wieder ein glückliches Händchen.

Die Optik

Ein Pluspunkt ist der Einstieg von Olaf Kemmler, der nicht nur frischen Wind in die Anzeigengestaltung brachte, sondern dem Heft auch eine schöne und gelungene Umschlaggestaltung verpaßte, die im Zusammenspiel mit den Bildern von Gabriele Berndt, farbig – aber nicht schrill – wirkt. Insofern ist das Gesamtergebnis, das das Team abliefert, stimmig.

Was gibts zu kritisieren? Gibt es überhaupt was zu meckern? Klar! Wo kämen wir sonst hin? Olaf Kemmler sollte seinen Einfluss noch auf die Innenseiten ausdehnen. Das Layout ist zwar ruhig und unaufgeregt, doch die „Times" als Fließtextschrift ist weder sonderlich spannend – noch ein Highlight in Sachen Lesefreundlichkeit. Da sie als Schrift recht kompakt läuft, ist die Lektüre – gerade von längeren Texten – anstrengend. Das muss nicht sein! Es gibt mit Sicherheit bessere Alternativen.

Günther Freunek

Weitere Infos erhält man auf der Webseite unter www.exodusmagazin.de

Das Triumvirat von Exodus

René Moreau ist Jahrgang 1955 und als kaufmännischer Angestellter im Bereich Haustechnik tätig.

Schon seit frühester Jugend begeisterte er sich für die Science Fiction und das Phantastische in allen Erscheinungsformen.

Einige Kurzgeschichten veröffentlichte er als Jugendlicher in den 70ern in verschiedenen Fanzines wie etwa STORY CENTER, WATCHTOWER und in eigenen Fanzines wie etwa PROCON, PROCON Story-Magazin und letztlich EXODUS. Seine Kurzgeschichte »Mondgeflüster« belegte in einem Story-Wettbewerb innerhalb einer Ausschreibung der GEMINI-Romanheftreihe des Kelter-Verlags den zweiten Platz.

Nach der Einstellung der ersten EXODUS-Ära 1980 blieb René Moreau der SF-Szene über zwanzig Jahre fern, dennoch verlor er nie seine Verbundenheit zur phantastischen Literatur.

Einige Jahre betrieb er zusammen mit seiner Frau den SF-FLOHMARKT, mehr ein Hobby als etwa professionelles Antiquariat für Phantastische Literatur.

Ohne diese Liebhaberei zum Genre und der grenzenlosen Geduld und Unterstützung seiner Frau hätte es die Wiederbelebung von EXODUS wohl nie gegeben. »Just-for-fun« soll allerdings auch weiterhin die Devise bleiben!

Heinz Wipperfürth (Jahrgang 1950) studierte BWL und Steuerrecht und ist im Hauptberuf bei einer Wirtschaftsprüfungsgesellschaft in Köln tätig. Unter seinem richtigen Namen schreibt er u. a. Romane und Erzählungen aus dem »Gedd«-Zyklus: »Die Sternseherin von Gedd« (CAPRICORNUS Verlag, Hamburg), »Jamal – eine Geschichte aus Gedd« (EXODUS 16). Weitere Titel folgen. – Veröffentlichungen unter »Arnold Spree« und »Dimitri Kosselow« u. a. in EXODUS, FANTASIA, WATCHTOWER, CAPRICORNUS, SOLAR-News.

Für das Magazin EXODUS ist er seit Januar 2006 als Lektor und redaktioneller Mitarbeiter tätig; ab Ausgabe 21 fungiert er auch als Mit-Herausgeber.

Olaf Kemmler – 1966 in Leverkusen geboren. Abitur 1985. Zunächst machte er eine Ausbildung zum Bankkaufmann, beschloss dann aber, seinen eigentlichen Neigungen zu folgen und einen kreativen Beruf zu ergreifen. Er absolvierte ein Fernstudium für Werbegrafik und Design und wechselte in einen Werbetechnikbetrieb, wo er seither als Grafiker arbeitet. Erste Texte verfasste er mit vierzehn Jahren. Sein Debüt als Schriftsteller hatte er in 2007 in dem SF-Magazin NOVA. In einem Artikel über den amerikanischen Schriftsteller Philip José Farmer, den er für das Magazin »phantastisch!« geschrieben hat, verrät uns Kemmler vermutlich auch die eigenen Ambitionen: spannende und phantasievolle Abenteuer, die zwischen den Zeilen auch eine Aussage erkennen lassen. »Eine wirklich gute Geschichte ist die abenteuerliche Suche nach einem kostbaren Rohstoff: Wahrheit.«

Seit dem 12.04.2008 »dritter Mann« in der EXODUS-Herausgeberschaft.

Science Fiction adaptiert

Die ruhige Kugel zu schieben ist nicht eine Philosophie der Ridley Scott anhängt. Behende geht der Brite ein Filmprojekt nach dem anderen an als wäre er erst zwanzig. Dabei ist er in einem Alter, in dem andere bereits seit Jahren die Füße im Ruhestand baumeln lassen. Aktuell auf der Insel in Arbeit ist just seine Version des Robin-Hood-Mythos. Keine (im Schritt ausstaffierten) Strumpfhosen oder Kevin Costner, versteht sich – dafür aber Russel Crowe in einer Doppelrolle. Einmal als der legendäre Waldräuber und in Nottingham als der örtliche Sheriff daselbst. Mit NOTTINGHAM leuchtet Ridley Scott die Legende (hoffentlich) neu aus und inszeniert ein Drama, das sich in Tiefe und Wucht mit einem Shakespeare vergleichen läßt; ansonsten hätten wir nämlich nur wieder einen aktualisierten Neuaufguß der allseits bekannten Story. Für den SF-Freund interessanter dürfte allerdings das Projekt sein, das der Filmemacher danach anzugehen gedenkt: Es ist in der Tat Aldous Huxleys „Brave New World" (s. FO # 231).

Der Filmfan findet in dem Buch des intellektuellen Vielbegabten all die Vorlagen, die in späteren Klassikern des Genres ihren reichhaltigen Niederschlag fanden. Zentraler Punkt ist die Ausschaltung heftiger emotionaler Regungen und zu kritischer Betrachtung befähigende Intelligenz, da sie eine idealisierte (narkotisierte!) Gesellschaft nur gefährden würden. Um das „Ideal" einer ruhig gestellten Menscheit zu vervollkommnen – oder doch zumindest zu erhalten – ist die Reproduktion in Huxleys Vorlage einem Zuchtprogramm unterworfen und die Kinder werden von Maschinen ausgetragen und geboren. Den sedierenden Rest besorgen lebenslang verabreichte Glücksdrogen. Wer dennoch im Raster auffällt (und sei es durch einen kreativen Geistesblitz) wird ausgesondert und verbannt. Gleichheit als Religion, die den Individualisten zum Ketzer definiert. Die soziologischen Betrachtungen zum Thema „Was macht das Menschsein aus" dürften seither Legion sein. Höchst interessant wird hier Scotts Herangehensweise sein, der Aldous Huxleys Auseinandersetzung mit dem komplexen Thema in einen zeitgemäßen Film transferieren muss. Müsste ich spekulieren, würde ich denken, dass sich diese Adaption noch viel ausgiebiger von der Vorlage unterscheiden wird, als dies bei BLADE RUNNER der Fall war. Es bleibt also die Hoffnung auf einen neuen Meilenstein. Bedeutend leichter wird Ridley Scotts nachfolgendes Projekt für die Leinwand umzusetzen sein: Joe Haldemans „The Forever War".

Nordischer Hammer

Der Shakespeare-Mime Kenneth Branagh wurde in den 1990er Jahren als Regisseur & Drehbuchautor einiger Filme bekannt, die vor allem von ihrer inszenatorischen Wucht und der Spielfreude der aufgefahrenen, zumeist britischen, (Bühnen-)Schauspieler leben. HENRY V, MUCH ADO ABOUT NOTHING, HAMLET, oder DEAD AGAIN. Mit MARY SHELLEY´S FRANKENSTEIN unternahm er sogar einen Abstecher ins ausgewiesen phantastische Genre, der allerdings am Bombast und einer selbst beschworenen Bedeutungsschwere krankt. Viele halten Branaghs Talent für auf die Bühne und Shakespeare-Stoffe beschränkt, doch meine absoluten Favoriten sind IN THE BLEAK MIDWINTER (über eine mittelmäßige, zusammen gewürfelte Theatertruppe, die unter widrigen Umständen den Hamlet geben will) und das Meisterstück PETER`S FRIENDS (eine Wiedersehensfeier ehemals bester Freunde gerät fast zum Fiasko, als alte Rechnungen und neue Blessuren in die Runde gefeuert werden. Herzlicher Humor und menschlicher Diskurs – „Ich arbeite doch nicht in der Vagina-Abteilung!" – lassen trotz ernster Themen keinen Schwermut aufkommen und entlassen Figuren wie Publikum in eine das Leben bejahende Katharsis).

Besagter Kenneth Branagh ist nun angeblich vorgesehen für Marvel den Donnergott THOR auf die große Leinwand zu bringen. Zugegeben interessiert mich an dieser lancierten Meldung eher der Regisseur als das Thema einer erneuten Comic-Verfilmung. Ich gestehe auch freimütig, dass mir zum Thema „Thor" bis dato nur der singuläre Gedanke kam wie eine nordische Göttergestalt in einem Superhelden-Biotop funktionieren kann. Weiters war zu erfahren, daß Mark Protosevich (von ihm stammt die erstere Version des Skripts zu I AM LEGEND) die Arbeit am Drehbuch übernehmen soll. Wer den Part des Donald Blake übernehmen könnte war allerdings noch nicht Teil der Meldung. Im Jahr 2010 sollen die Fans ihren Obolus zum Erfolg beitragen dürfen.

Alles auf Anfang...

Der von der Kritik eher ambivalent aufgenommene, dafür vom zahlenden Publikum gefeierte I AM LEGEND wird in absehbarer Zeit mit einem Prequel in die Kinos zurück kehren. Natürlich wieder mit Will Smith als Dr. Robert Neville und Francis Lawrence. Das von D. B. Weiss zu schreibende Drehbuch soll die Umstände und den Ausbruch der Seuche näher beleuchten. Ein klein wenig seltsam fühlt sich das angestrebte Projekt schon an, denn die Story müsste schon einen besonderen Dreh bieten, wäre sie ansonsten doch nur eine ausgewälzte Version des bereits aus dem ersten Film bekannten. Die Dollar-Zeichen in den Augen der Warner-Verantwortlichen – LEGEND brachte dem Studio gute 500 Mio ein – sind wohl wieder einmal die treibende Kraft hinter allen Betrebungen. Nicht etwa der Umstand eine gute, erzählenswerte Geschichte auf dem Tisch zu haben. Nichts Neues für Hollywood – bedauerlicherweise.

Finally...

...die von der Fachpresse eher euphorisch gefeierte Serie „Pushing Daisies" ist inzwischen im hiesigen TV mit der ersten Season durch und ein klein wenig fragte ich mich nach dem Pilot, warum dem US-Publikum so sehr einer dabei abging. In meinen Augen nett annehmbare Unterhaltung, der aber das gewisse Etwas (für soviel blumiges Lob) abgeht. Es folgten weitere Episoden, die allerdings das Aha-Erlebnis ebenso missen ließen und lediglich mit Dialog-Lawinen in Art der „Gilmore Girls" (leider der späten!) und Set-Orgien a la AMELIE (bedauerlicherweise ohne deren Vitalität) aufwarteten. Irgendwann wurden auch die Stories etwas langatmig, der Cast bot keine anmerkenswerten Darsteller und mit der sechsten Folge (schneller Vorlauf auf der Festplatte!) war für mich dann Feierabend. In den Staaten kam angeblich das Aus (wegen was wohl!?) dann mitten in der zweiten Staffel. Schnell gefeiert, schneller noch gefeuert.

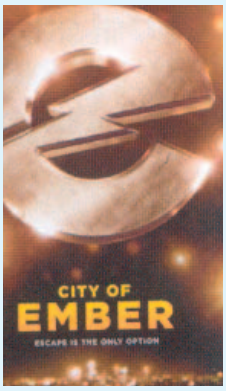
(6. Dezember 08 – robert musa)

Recently on British screens...

Der SF-Fan läßt per se seinen Gedanken ausgesprochen gern den freien Lauf. Vorstellungen, Annahmen, Phantastereien. Eine davon könnte man direkt und griffig als die von einem völlig unbelebten (!) Universum beschreiben. Der Blick der irdischen Astronomen geht inzwischen bis fast an den vermuteten Urknall „zurück" und all diese vergangenen Jahrmilliarden erscheinen als eine gewaltige Zeitspanne um Leben hervorbringen zu können; aber den einschlägigen Wissenschaftlern präsentieren sich immer wieder Umstände, die (in der Theorie zumindest) darauf schließen lassen, daß die Entstehung von Leben nicht die Norm im Universum ist, sondern eher die seltene Ausnahme. Der SF-Fan nimmt nun diese Hypothese und stellt sich vor, dass das Leben auf der Erde vielleicht das de facto Allererste in diesem Kosmos ist. Quasi eine Ausnahmeerscheinung in einem Umfeld das – betrachtet man/frau den Faktor Zeit großzügig – vom permanenten Werden und Vergehen der Sonnen bis hin zu den Galaxien bestimmt ist. Beständigkeit ist relativ. Die nächste Annahme führt den aufgeschlossenen Geist zu der Möglichkeit, dass sich das Leben von dieser Ecke des Spiralarms auch ausbreiten könnte. Das sprichwörtliche Samenkorn in der Unendlichkeit. Kein wirkliches Ei des Kolumbus, denn besagtes Thema wurde in der SF bereits zum prägenden Standard ausgearbeitet. Generationenschiffe, Sporen-Flotten und Superintelligenzen. Besagte Verbreiterung der Lebenssphären setzt allerdings – neben jeder nur erdenklichen technischen Weiterentwicklung – voraus, daß der Mensch seine eingefahrene Schizophrenie überlebt. Ein nach einer globalen Katastrophe in einer Bunkerstadt überlebender, kläglicher Rest könnte auch das Aus für solche Träume bedeuten. Die Schönheit des Weiblichen für die Ewigkeit verloren?! Aber was kann die Ewigkeit schon bedeuten in einem Kontinuum das (wiederum laut Theorie) permanent & parallel Universen entstehen läßt.

City of Ember

Das Ende der Welt ist absehbar, als eine wissenschaftliche Elite beschließt den Fortbestand der Menscheit – in welcher Form auch immer – zu sichern. Im schützenden Untergrund wird eine autarke Stadt aufgebaut, die zum Bunker wird. Auch zum Bunker des Vergessens, denn den Verantwortlichen kam in den Sinn, daß diese neue Generation besser ohne das Wissen um die fast vollkommene Zerstörung aufwachsen soll. Kein Hinweis darf in diesem Kosmos des Überlebens existieren. Einzig eine verschlossene, unscheinbare Metallkiste enthält die Instruktionen, die nach exakt 200 Jahren den Nachkommen (zum projektierten Neubeginn!) den Wink an die Oberfläche geben soll. Einer Gesellschaft



wohlgemerkt, die in der Überzeugung lebt, daß ihre Stadt Ember ihre (!) ganze Welt ist. Wieder einmal sind es Menschen, die zum schwächsten Glied in der Kette werden, denn die Übergabe der Kiste von einem Bürgemeister zum nächsten wird immer mehr zur bedeutungslosen Zeremonie. Bis sie schließlich unbeachtet bleibt. Ein überflüssiges Relikt. Am alles entscheidenden Tag die (relative) Wahrheit über das „Draußen" zu erfahren, wird so einfach vergessen. Das Leben geht weiter in der eingefahrenen Weise; indes die Fakten über die Lebensdauer des wichtigen, weil einzigen, Generators der Stadt kennt auch niemand. Die Stadt beginnt langsam immer weiter zu zerfallen. Ressourcen werden knapp. Die Bewohner aber gewöhnen sich an den einsetzenden Mangel. Der große und so geheime Plan scheint gescheitert.

Gescheitert bis zum dem Tag als die junge Lina Mayfleet (Saoirse Ronan) bei ihren Entdeckungsreisen in den verlassenen Winkeln von Ember eine Metallkiste und deren Inhalt findet. Die seltsamen Hinweise auf eine große Welt da „oben" und die Pläne auf welchem Weg man/frau dorthin gelangt, fallen bei Lina auf einen fruchtbaren Untergrund. Anders als die anderen – vor allem die Erwachsenen – gibt sie sich nicht mit dem eintönigen hier & jetzt zufrieden. Lina will ihre Welt, die Welt an sich, entdecken. Ein Geheimnis von dem niemand eine Ahnung hat, ist für sie ein Glücksfall. Zusammen mit ihrem impulsiven Freund Doon Harrow (Harry Treadaway), der seit einiger Zeit im unsicheren Generatorareal arbeiten muss, versucht das Mädchen alle Details der gefundenen Schriften zu entschlüsseln. Aktivitäten, die die Aufmerksamkeit des machtverliebten Bürgermeisters (Bill Murray) erregen. Die Bedrohung zwingt die Freunde zu einer Folgen schweren Entscheidung, als sie die Reise nach „oben" antreten.

Anfang letzten Oktobers startete jenseits der Ärmelkanals die filmische Adaption des Jeanne DuPrau-Romans „The City of Ember". Regisseur Gil Kenan, der mit dem Animationsfilm MONSTER HOUSE bereits einen ersten Achtungserfolg erzielte, war von dem ersten Buch der Reihe (die bis dato vier Teile umfasst) durchaus begeistert. Mit seinem kommerziellen Debüt als Visitenkarte trat er bei Tom Hanks – sprich seiner Produktionsfirma – offene Türen ein. Die Skriptfassung des Stoffs von Caroline Thompson gab Kenan dann die Möglichkeiten all die Bilder während der Dreharbeiten umzusetzen, die bereits während der ersten Lektüre in seinem Kopf entstanden waren. Gedreht wurde in Belfast, wo in den ausgesprochen hohen (ehemaligen) Werkshallen des Titanic Quarters das Set für Ember in traditioneller Handarbeit aufgebaut wurde. Man/frau kann es tiefsinnig oder ironisch sehen, daß die Kulissen der Bunkerstadt just an dem Ort zu stehen kamen, an dem einmal die „Titanic" für ihre letzte Fahrt zusammengebaut wurde (um den Kreis zu schließen könnte man auch noch anmerken, dass der Produktions Designer auch schon der Art Director von Camerons TITANIC war – Martin Laing).
Soweit einige der Details aus den umfangreichen Produktionsangaben. Abgesehen von der irgendwo klassisch zu nennenden SF-Story (quasi eine Art LOGAN'S RUN unter umgekehrten Voraussetzungen), ließ mich die Besetzung von Saoirse Ronan interessiert aufhorchen. Bereits mit ihrer eindringlichen Rolle als Kira Knightleys alles verheerende Schwester in ATONEMENT hatte sie mich darstellerisch mehr als nur überzeugt. Ihre ausgesprochene Ähnlichkeit – sowohl äußerlich wie in ihrer Mimik – zu einer meiner französischen Lieblingsschauspielerinnen (grandios, Sylvie Testud) besorgte den Rest. Einfacher ausgedrückt, bin ich mehr als nur inhaltlich gespannt auf Gil Kenans aktuellen Film, der einzig nur noch den Weg in die hiesige Verwertung finden müsste. Sei es auf die Leinwand oder auf die Silberscheibe. Ich würde mich über beides freuen können (tatsächlich in der doppelten Bedeutung des Satzes).

Nicht nur der Vollständigkeit wegen – ein weiterer Auszug aus dem gut klingenden Cast: Neben Tim Robbins als Doons Vater und Martin Landau treten auch Marianne Jean-Baptiste und Liz Smith in weiteren Nebenrollen auf. Sicherlich ein Film für den Genre-Fan.

Miss Ronan dreht übrigens zur Zeit mit Regisseur Peter Jackson THE LOVELY BONES.

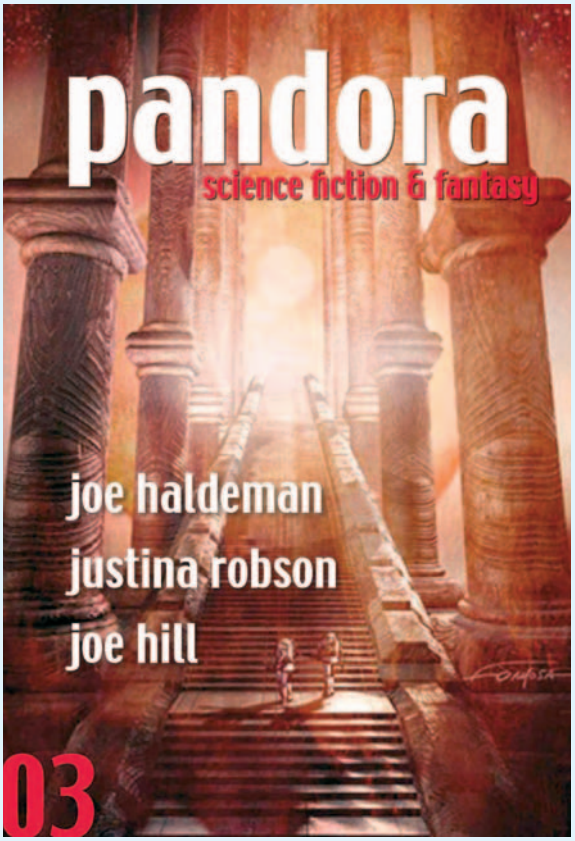
(11. Dezember 08 – robert musa)

Hannes Riffel & Jakob Schmidt (Hrsg.)

pandora 03

science fiction & fantasy

Originalausgabe, Berlin 2008, Shayol Verlag, ISBN 978-3-926126-77-1, Umschlagillustration: Gil Fomosa, 14+90 (Zweierabonnement 25+00), 256 Seiten.



Lange, zu lange habe ich auf pandora 03, die – laut Impressum – Frühjahrs-Ausgabe 2008 des Magazins für „science fiction & fantasy", warten müssen. Ich habe zwischenzeitlich sogar den Shayol-Verlag per e-mail um Auskunft ersucht – vergeblich. Irgendwann im späten Oktober oder frühen November 2008 war das Warten endlich zu Ende – und ich fand in meinem Briefkasten die aktuelle Ausgabe, samt einer Rechnung, die ich selbstverständlich umgehend ausglich; auch wenn ich ein wenig in Versuchung war, mir ebenfalls einige kleinliche Monate Zeit zu lassen und etwaige Nachfragen zu ignorieren...

Aber lassen wir das, denn das Warten hat sich mehr als gelohnt: 256 in augenquälender Kleinschrift prall gefüllte Seiten! Hannes Riffel und Jakob Schmidt ist es wieder einmal gelungen, einer Reihe national wie international bekannter AutorInnen so viel Lesenswertes abzuschwatzen, dass „pandora" im deutschsprachigen Raum keinen Vergleich fürchten muss.

Pat Cadigan überträgt in „Des Kaisers neue Wirklichkeit" die Thematik des altbekannten Märchens auf die neuen, virtuellen Verhältnisse, dreht jedoch ein wenig an der schlussendlichen Auflösung.

Brian Stableford, selber ein ausgewiesener Autor von Science Fiction, beschäftigt sich zweifelnd und auf hohem philosophischen Niveau mit der (wahrscheinlich dann doch eher akademische) Frage, ob eine wirklich ernstzunehmende „harte" Science Fiction überhaupt möglich ist („Warum es so etwas wie Science Fiction (eigentlich) nicht gibt").

Graham Sleight stellt mit Cordwainer Smith lobenswerterweise einen Autoren vor, dessen absolut übersichtliches Werk für mich einen der Meilensteine des „sense of wonder" darstellt, das also, um den Autoren zu zitieren „herrlich seltsam" ist.

Joe Haldemans Geschichte „Ein anderer Krieg" schließt nicht nur inhaltlich an seine beiden berühmten (Anti-)Kriegs-SF-Romane an, im Grunde werden diese hier beendet. Thomas P. Weber würdigt im Anschluss den Beitrag Haldemans an einer Hinterfragung gängiger (und im Genre überaus üblicher) konservativer Geschlechtsrollen-Stereotypien („Ewige Konstruktionen und andere").

Tim Powers greift das Motiv der wenigen Unsterblichen und deren finsteren Einflüsse auf den Lauf der Welt auf, eine Perspektive, die ich für unangemessen optimistisch halte; als ob die Menschheit eine solche Intervention „nötig" hätte... („Den Hügel hinab").

Joe Hill mischt Irak-Kriegs-Bashing mit Veteranen-Horror: der „Krieg gegen den Terror" – und seine terroristischen Methoden – kehren in die USA zurück („Daumenabdruck").

John Clute ist für mich der Diderich Dierichsen der internationalen SF-Szene: Man respektiert ihn, aber allzu oft versteht man ihn nicht. So ginge es mir jedenfalls auch mit der sicherlich lobend gemeinten Rezension einer Sammlung von Kurzgeschichten Joe Hills.

Christian von Aster erfüllt in einem ansonsten eher der SF zugewandten Magazin anscheinend die Fantasy-Quote – wunderbar illustriert von einem gewissen benS-werk. In „Dracontocopros" erzählt jedoch ein Bettler eine Geschichte, die niemand hören möchte.

Wenn Stephen Baxter sich über die „Warhammer"-Romane und seinen persönlichen Beitrag dazu auslässt, dürfte das für Fans der Serie vielleicht absolut spannend sein, mir als Außenstehendem wurden jedoch – auf zwanzig eng bedruckten Seiten – zu viele Details ausgebreitet, über deren Relevanz man mit mir streiten könnte.

Bei Andrej Lasartschuk („Die Mumie") besucht eine russische Schulklasse das Mausoleum eines berühmten kommunistischen Revolutionärs; es dürfte sich um W.I. Uljanow, genannt Lenin, handeln. Die in der Endphase der Sowjetunion verfasste Geschichte ist von einer klirrenden Kälte.

Was Jonathan Swifts mutmaßlich satirisch gemeinter „bescheidener Vorschlag" zum Umgang mit der irischen Massenarmut angeht, hat mich dessen Platzierung in einem aktuellen SF&F-Magazin eher überrascht.

Justina Robsons feine kleine Geschichte „Einsame Insel" kann als Hieb gegen antrozentrische Perspektiven gedeutet werden. Jakob Schmidt würdigt im Anschluss (und auf erstaunlichem Abstraktionsniveau) die Beiträge der Autorin zum Genre („Im Angesicht des Fremden")

Fritz Heidorn reißt – mehr war auf so wenigen Seiten auch kaum zu leisten – in „Superzivilisationen und die weit entfernte Zukunft" Beiträge aus der Science Fiction zur Extrapolation der (temporal gemeinten) „letzten Dinge" an.

Adam Roberts Diskussion von „John Wyndhams Kuckuckskinder als Holocaustroman" dürfte möglicherweise für jene diffuse Mehrheit seines Publikums, die sich an den behandelten Roman nicht oder nur unzureichend erinnert, weniger fruchtbar sein.

Als richtiges Leckerchen bietet „pandora 03" dann noch einen leibhaftigen 2007er Nebula-Preisträger, nämlich James Patrick Kellys Kurzroman „Flammen" („Burn"). Die Geschichte führt uns auf einen Walden genannten Planeten, dessen BewohnerInnen sich einem „einfachen Leben" verschrieben haben, aber in einer Art unerklärtem Krieg mit anderen BewohnerInnen ihrer Welt verstrickt sind. Ein junger Farmer und Feuerwehrmann kommt während eines Krankenhausaufenthaltes per Zufall in Kontakt mit einem noch jüngeren Namensvetter, der auf seinem Planeten als Glücksbringer und Herrscher verehrt wird...

Wow! Einfallsreich ersonnene Szenarien, die ihre Tiefe erst allmählich preisgeben, Figuren, in man sich gerne weiter vertieft, die Geschichte hat alles – nur kein Ende, veröffentlichen die Macher von „pandora" in der vorliegenden Ausgabe doch erst die erste Hälfte der vielversprechenden Geschichte. Also heißt es warten auf die für Herbst 2008 angekündigte Fortsetzung... wann immer diese nun tatsächlich kommen

mag – und trotzdem ist es mir weit lieber eine solch vielversprechende Geschichte in zwei quälenden Stückelungen zu erlesen als gar nicht.

Jonathan McCalmont befasst sich dann noch eingehender mit Peter Watts' großartigem Roman „Blindflug". Hadry Kettlitz berichtet in seiner „science fiction history" historisch Interessierteren, „was in der phantastischen Literatur vor 100, 75, 50 und vor 20 Jahren geschah", und dann runden die (gerne auch kritischen) Rezensionen namhafter AutorInnen zu wesentlichen Erscheinungen der letzten Monate den Band ab. (Als Highlight sei hier vielleicht auf Simon Weinerts „Würdigung von Boris B. B. B. Kochs „Die Anderen" hingewiesen: acht Zeilen sachlich gehaltener Text, denen durchaus humoristische Fußnoten in einer Menge folgen, das sie den unteren Seitenrand überschreiten. Ha ha ha.)

„pandora" schielt nicht um jeden Preis auf ein breiteres Publikum, das gewiss nicht. Das gestalterische Konzept ist schlüssig, aber ambitioniert. Die ewig gleichen Raumschiffe und Planetoiden, wie man sie aus den allermeisten Fanzines kennt, können auch einmal vorkommen, aber nicht so oft. Etliche AutorInnen stehen politisch doch deutlich links und verleugnen dies (immer noch) nicht. Einige Beiträge dürften sich dem Leser ohne akademisches Training nur mühsam erschließen, andere auch mit. Manche Themen erscheinen mutwillig eng umrissen, aber muss man denn jeden Beitrag lesen? Allein die kundigen Rezensionen und James Patrick Kellys Beitrag waren für mich den Gesamtpreis mehr als wert, alles andere kann ich nur unter „Zugewinn" buchen.

Großartiges Projekt das. Ich bin gespannt, wann die nächste Ausgabe kommt.

Peter Herfurth-Jesse

Independentfilm „Toxic Lullaby"

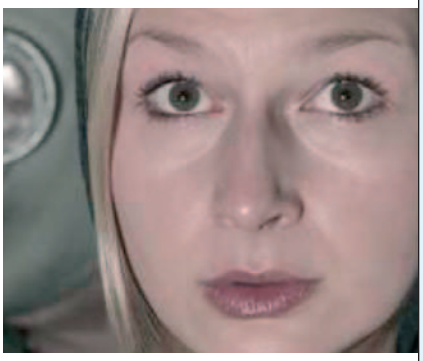
Die Geschichte

Erzählt wird die Geschichte von Eloise, die nach einem Drogenrausch in einer zerstörten und lebensfeindlichen Welt erwacht. Von ihren Freunden getrennt lernt sie in einer bizarren Wirklichkeit zu überleben. Die Welt um sie herum befindet sich im Chaos. Sie erfährt, dass die Gründe hierfür in einer Finanzkrise und in der Spekulation um die letzten Nahrungsmittelressourcen und deren völligen Vernichtung begründet ist. Der Einsatz von biologischen Waffen führte zudem dazu, dass sich unter den Menschen ein Virus verbreitet hat, der aus ihnen gefährliche Mutanten (‚Schläfer') werden ließ.

In dieser verzweifelten Situation gefangen, schließt sich Eloise einer Gruppe von Menschen an, die wie sie von der Sehnsucht getrieben werden, diesem Alptraum zu entfliehen.

Das Genre und sein Markt

‚Toxic Lullaby' bedient mit seiner düsteren und apokalyptischen Story ein zur Zeit sehr stark wachsendes Filmgenre der Endzeitgeschichten mit Horroreinlagen. Denn wie Mitte November bekannt wurde, unterschrieb Marc Forster (Regie James Bond ‚Ein Quantum Trost' 2008) bei der Produktionsfirma Plan B von Brad Pitt einen Vertrag zur Realisierung des Films ‚War Z' (Z steht für Zombies). Daraus ist abzuleiten, dass diese Art der Endzeitfilme weiter in der Popularität steigen wird. Für die Veröffentlichung von ‚Toxic Lullaby' zum Winter 2009 hin, ist das eine erfreuliche Entwicklung.



Der Macher

Ralf Kemper, Inhaber von Spontitotalfilm, hat mit seinem letzten Film ‚Five' (Orig. Englisch/dt. Untertitel) zum wiederholten Male bewiesen, dass er in Personalunion als Drehbuchautor und Regisseur Meister des Grusel- und Horrorgenres ist. Mit wenig Mitteln inszenierte Kemper eine psychopathische Geschichte, die bis zum Schluss für Hochspannung sorgt.

Darsteller gesucht!

Zu „Toxic Lullaby" benötigt Spontitotalfilm, für diverse Massenszenen, Darsteller die schon immer mal eine Art Zombie spielen wollten und weder Filmblut noch Action fürchten.

Internetseite zum Film

Unter www.toxiclullaby.com werden die wesentlichen Informationen über den Film und seine Produktion eingestellt. Für Fans wird es zudem die Möglichkeit geben, über ein Produktionstagebuch Einblicke in den laufenden Prozess zu erhalten.

SF-Stammtische

Nauheim, SF-Stammtisch
jeden 3. Samstag i.M. ab 18 Uhr, Gaststätte „Rosengarten", Unter der Muschel 24 (a.d. Pfarrkirche). Info: Robert Vogel, (0 61 42) 32 84 7
robert@raumschrott.de

Nürnberg
„Perry Rhodan"-Stammtisch
An jedem 3. Mittwoch im Monat:
Gaststätte Zum Stadion (am Dutzendteich), Herzogstr. 22, 90478 Nürnberg, 0911/400292
Stammtischkontakter ist Detlef Döres, Haydn-Str. 1, 91320 Ebermannstadt; 09194 / 797119, DetlefBabylon5@aol.com

Offenbach SF-Stammtisch
2. Freitag i.M. ab 19 Uhr in der Pizzeria „Da Luciano", Hugenottenplatz 13 (Rückseite Saturn). Info: Viktor Lorenc, (0 69) 94 59 21 01

Regensburg SF-Stammtisch
jd. 3. Freitag i. M., 20 Uhr, „Einhorn"

Saarlouis SF-Stammtisch
jd. 1. Montag i. M., 18 Uhr
„Café Wichtig", Lisdorfer Straße

Schwerin
SF-Stammtisch SN-SFC 92
jd. 3. Sonntag i. M., gegen 15 Uhr, bei Jörg Lippmann, Stern Buchholz 11

Wetzlar SF-Stammtisch
jeden 3. Samstag i.M. ab 19 Uhr im Gasthaus „Langgass", Langgasse in Wetzlar.
Info: Thorsten Walch (01 77) 27 95 54 3

Wien PR/SF-Stammtisch
jd. 1. Freitag i.M., 20 Uhr
„Ebbe und Flut", Kaiserstr. 94
Michael M. Thurner
westernstar@magnet.at

Wien SFGW-Stammtisch
(seit 1956) jd. letzten Freitag i. M., 18.30 Uhr, Gasthaus „Möslinger", Stuwerstrasse 14 (nahe Prater), 1020 Wien; Kontakt: Alfred Vejchar, eMail: sfgw@hennersdorf.at; www.sfgw.at.tt

Wiesbaden SF-Stammtisch
2. Samstag i.M. ab 19 Uhr in der Gaststätte „Königlich Bayerisches Amstgericht", Gerichtsstr.5. Info: Marcus Mollnar, (06 11) 81 20 87 0 strekfcwi@aol.com

Würzburg SF-Stammtisch
jd. 1. Donnerstag i. M., 20 Uhr,
„St. Bruno", Brettreicher Straße 4

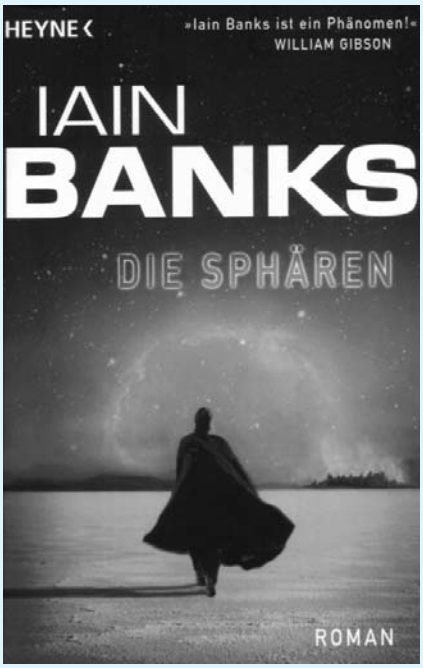
Zweibrücken SF-Stammtisch
jd. 3. Samstag i. M., 20 Uhr,
„Zum Löwen", Zweibrücken-Ixheim
Info: Andreas Schweitzer, Etzelweg 185, 66482 Zweibrücken
acrus@acrusonline.de
www.acrusonline.de

Stand: 28.11.2008
Änderungen und Ergänzungen bitte an den jeweiligen Observer-Chefredakteur.
(Kontaktdaten siehe Impressum)

Iain Banks

Die Sphären

„Matter", 2008, deutsche Erstausgabe, aus dem Englischen von Andreas Brandhorst, Heyne TB 52800, ISBN 978-3-453-52500-9, 2008, 798 Seiten, 16+00. Coverzeichnung: N. N.



Mit DIE SPHÄREN kehrt Iain Banks in sein KULTUR-Universum zurück. Der zuvor veröffentlichte Roman des schottischen Autors, DER ALGEBRAIST (Heyne TB 52201, 2006), war ein zyklusunabhängiger SF-Roman. Der letzte KULTUR-Roman, BLICKE WINDWÄRTS (Heyne TB 6443, 2003), erschien bereits vor fünf Jahren und hinterließ den Eindruck, dass Banks die Möglichkeiten, die ihm das KULTUR-Universum bot, ausgelotet und ausgereizt hatte. DER ALGEBRAIST überzeugte jedoch wegen der Parallelen zum KULTUR-Universum und wegen des nicht durch den Inhalt gerechtfertigten Umfangs nicht komplett. Freilich: DIE SPHÄREN sind nicht weniger umfangreich ...

DIE SPHÄREN ist nach BEDENKE PHLEBAS (Heyne TB 4609 bzw. 8218, 1989 bzw. 2002), DAS SPIEL AZAD (Heyne TB 4693, 1990), EINSATZ DER WAFFEN (Heyne TB 4903, 1992), EXZESSION (Heyne TB 6392, 2002), BLICKE WINDWÄRTS und der Kurzgeschichtensammlung EIN GESCHENK DER KULTUR (Heyne TB 4904, 1992) der siebte KULTUR-Roman.

Der KULTUR-Zyklus ist in einer unbestimmten Zukunft angesiedelt. Die Kultur wird aus Menschen und KIs gebildet, die technologisch so weit fortgeschritten sind, dass sie nur ihrer Selbstverwirklichung nachgehen können, wenn sie wollen. Jedoch fühlt sich die Kultur auch der Förderung weniger fortgeschrittener Zivilisationen verpflichtet, wofür die Kontakt-Sektion und in wiederum die „Besonderen Umstände" zuständig sind. Die Kontakt-Methoden sind durchaus ambivalent, woraus ein Großteil der Konflikte in den Romanen resultiert. Wegen der souveränen Beherrschung kosmischer Sujets und seines brillanten Stils lässt sich Iain Banks als Erneuerer der Space Opera bezeichnen.

DIE SPHÄREN ist ein missverständlicher Titel, denn das Geschehen des Romans konzentriert sich auf eine einzige Sphäre, und zwar auf den Schalenplaneten Sursamen. Eine Schalenwelt hat einen Umfang von 45.000 Kilometern, weist sechzehn Ebenen auf, die verschiedenen Spezies Lebensraum bieten (oder auch nicht) und ist etwa eine Milliarde Jahre alt. Ursprünglich existierten etwa 4.000 Schalenwelten, die die Galaxis umgaben; bis auf ca. 1.200 wurden sie zerstört. Sursamen wird von den Oct und den Aultridia verwaltet, ohne jedoch in die Angelegenheiten der Bewohner der diversen Ebenen einzugreifen; über ihnen stehen die Nariscene, die wiederum von den Morthanveld beaufsichtigt werden, die der Kultur ebenbürtig sind.

In der achten Ebene Sursamens wird der König der (menschlichen) Sarl, Nerieth Hausk, im Krieg mit den Bewohnern der neunten Ebene, den Deldeyn, verwundet und von seinem engsten Vertrauten Mertis tyl Loesp getötet. Ferbin, der zweitälteste Sohn des Königs (der älteste fiel bereits bei früheren Kampfhandlungen), beobachtet die Tat, flieht mit seinem Diener und verlässt Sursamen, um Hilfe bei dem Mentor seines Vaters zu suchen, der bei den Nariscene lebt. Der dritte Sohn des Königs, Oramen, schöpft nur langsam Verdacht gegen tyl Loesp. Erst in der neunten Ebene, in der er die Erforschung einer uralten Stadt beaufsichtigt, die von dem gigantischen Wasserfall Hyeng-zhar freigespült werden, stellt er sich gegen den Verräter. Zeitgleich trifft Djan Seriy Anaplian, die Tochter des Sarl-Königs und inzwischen Agentin der „Besonderen Umstände", auf Sursamen ein.

Trotz des ungewöhnlichen Handlungsschauplatzes – das Konzept des Schalenplaneten ist in der SF nicht neu, wurde jedoch wenig benutzt – bietet der Roman in den ersten zwei Dritteln nicht mehr als den Machtkampf zwischen einem Despoten und den Söhnen seines Vorgängers, der zudem einseitig verläuft. Das muss einen Leser nicht interessieren, der die bisherigen, spektakuläreren KULTUR-Romane kennt. Immerhin wird in einem Kapitel andeutet, dass die Oct selbstsüchtige Pläne verfolgen. Auch mit der Abreise Ferbins wird der begrenzte Rahmen Sursamens verlassen; seine Schwester lebte bereits im Weltraum. Außerdem wird der Wasserfall Hyeng-zhar vorgestellt, der eindrucksvollste Bestandteil der achten und neunten Ebene Sursamens. Doch erst mit dem Fund von Artefakten in der namenlosen Stadt erweitert sich die Perspektive und nimmt geradezu kosmische Dimensionen an. Das Handlungstempo steigert sich drastisch, und im Mittelpunkt der Auseinandersetzungen steht das Überleben der Schalenwelt Sursamen.

Diese Ausgewogenheit wirkt ausgesprochen störend. Banks hat mit DIE SPHÄREN ein weiteres kosmisches Rätsel in den KULTUR-Zyklus eingefügt (nach dem in EXZESSION, allerdings ohne vergleichbare Belanglosigkeiten), dessen Möglichkeiten nicht ausgeschöpft werden. Der Zweck der Schalenwelten wird allenfalls angedeutet, aber nicht offenbart. (Manchmal kann es sinnvoll sein, solche Geheimnisse nicht aufzudecken, um Enttäuschungen zu vermeiden.) Auch sind neue Spezies aufgetreten, für die die Bühne, die das KULTUR-Universum bietet, groß genug ist. Eine Kürzung und Straffung, insbesondere in den ersten zwei Dritteln des Romans sowie in den zahlreichen Beschreibungen und inneren Monologen, hätte DIE SPHÄREN zum Positiven gereicht.

Armin Möhle, Wallenhorst

Jack McDevitt

Hexenkessel

„Cauldron", 2007, deutsche Erstausgabe, aus dem Amerikanischen von Frauke Meier, Bastei/Lübbe SFTB 24377, ISBN 978-3-404-24377-8, 2008, 557 Seiten, 8+95. Coverzeichnung: Bob Eggleton.

Wer erwartet hatte, dass der enttäuschende Band ODYSSEE (Bastei/Lübbe-SFTB 24369, 2007) das Ende des Romanzyklusses um die Raumpilotin Priscilla Hutchins markiert hätte, wird von HEXENKESSEL eines Besseren belehrt.

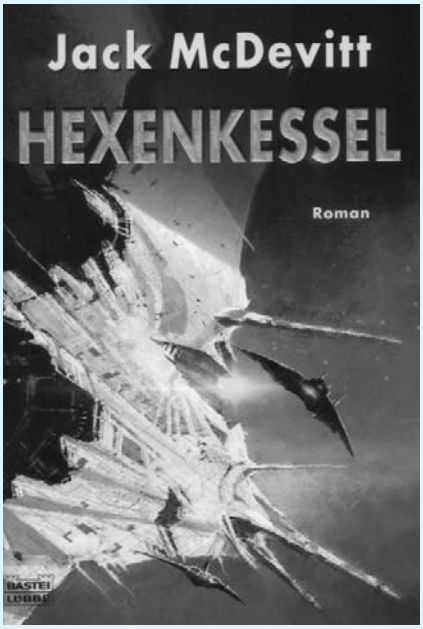
Priscilla Hutchins ist die Haupt- bzw. Nebenfigur in fünf Romanen des US-amerikanischen Autors Jack McDevitt, die eine seiner zwei Future Histories bilden. In GOTTES MASCHINEN (Bastei/Lübbe-SFTB 24208, 1996), DIE SANDUHR GOTTES (Bastei/Lübbe-SFTB 24231, 2001) und CHINDI (Bastei/Lübbe-SFTB 24328, 2002) ist sie die Pilotin von Raumschiffen, die diverse außerirdische Artefakte und Phänomene erforschen. In OMEGA (Bastei/Lübbe SFTB 24341, 2003) agiert sie als Direktorin der Raumfahrtakademie auf der Erde; die Rettung einer nichtmenschlichen Zivilisation vor den vernich-

tenden Omega-Wolken besorgen andere Raumschiffcrews. In ODYSSEE begegnet die Menschheit erstmals einer raumfahrenden außerirdischen Spezies und wird von ihr angegriffen; die Raumfahrtakademie steht vor ihrer Schließung.

GOTTES MASCHINEN, DIE SANDUHR GOTTES, CHINDI und OMEGA sind originelle Space Operas, die sich in einem unspektakulären Rahmen abspielen (die Menschen sind mit unbewaffneten, engen Raumschiffen nur wenige hundert bis tausend Lichtjahre von der Erde entfernt unterwegs) und nahe der Gegenwart angesiedelt sind, auch ihre Probleme widerspiegeln. Vor allem durch die Artefakte (die das Ausmaß eines planetoidengroßen Raumschiffs annehmen können) untergegangener Zivilisationen gelangen dem Autor faszinierende Entwürfe fremder Welten. Von DIE SANDUHR GOTTES teilweise abgesehen, da der Roman von der Dramatik einer ums das Überleben kämpfenden Crew beherrscht wurde.

In ODYSSEE fand sich davon nichts. Zwar war es naheliegend, erstmals raumfahrende Außerirdische auftreten zu lassen, überwiegend schilderte der Roman jedoch diverse Intrigen um das Ende des Raumfahrtprogramms.

In HEXENKESSEL wird die interstellare Raumfahrt nur noch von einer privaten Organisation, der „Prometheus Foundation", und einigen Konzernen betrieben. Die Havarie eines der zwei Foundation-Raumschiffe motiviert den Physiker Jon Silvestri dazu, der Organisation ein neuartiges Antriebssystem



anzubieten, das interstellare Reisen erheblich beschleunigen soll. Der zweite Testflug gelingt, die Foundation rüstet eine Expedition, bestehend aus zwei Raumschiffen, aus, die u. a. in die Nähe des galaktischen Zentrums fliegen soll, aus der die vernichtenden Omega-Wolken stammen. An Bord eines der Schiffes ist Priscilla Hutchins, natürlich als Pilotin.

Der neuartige Locarno-Antrieb ermöglicht es der Expedition selbstverständlich auch, diverse andere galaktischen Rätsel zu lösen, so den Ursprungsplaneten des entvölkerten, unterlichtschnellen Generationenraumschiffes aus CHINDI zu finden und die Quelle einer vierzehntausend Jahre alten Funkübertragung aufzusuchen. Ein schwarzes Loch entpuppt sich als neues Rätsel, das nicht gelöst werden kann. Und auch der Urheber der Omega-Wolken wird entdeckt, und offenbart den Grund für den Bau seiner todbringenden Kreationen.

HEXENKESSEL ist sehr unausgewogen. Die Vollendung des Locarno-Antriebes inklusive der Testflüge nimmt die Hälfte des Romans in Anspruch. Und der Aufbruch der Foundation-Expedition in das galaktische Zentrum erfolgt nicht unmittelbar darauf. Die Ziele der Expedition werden – im Vergleich zu GOTTES MASCHINEN, CHINDI und OMEGA – lediglich gestreift. Hutchins und ihre Begleiter finden nichts Überraschendes vor, von einer Ausnahme abgesehen, die an die Faszination der drei Romane erinnert. Der Schöpfer der Omega-Wolken erfährt deutlich mehr Aufmerksamkeit (und Umfang). Seine Motive sind zwar nachvollziehbar, aber nicht innovativ, so dass es vielleicht sinnvoller gewesen wäre, dieses Rätsel nicht zu lösen.

Genau wie ODYSSEE bleibt auch HEXENKESSEL hinter GOTTES MASCHINEN, CHINDI und OMEGA zurück. Es ist schwer, zu entscheiden, welcher der zwei Romane dem Leser, der die Romane um Priscilla Hutchins zu schätzen gelernt hat, die größere Enttäuschung bereitet. Wegen der Reminiszenzen an die früheren, besseren Romane des Zyklusses vermag HEXENKESSEL einige Pluspunkte mehr für sich verbuchen.

Armin Möhle, Wallenhorst

Jörg Weigand (Hrsg.)

Phantastischer Oberrhein

Schillinger Verlag; Hardcover im TB-Format; Originalausgabe; 165 Seiten

Einmal im Jahr trifft sich eine Autorengruppe privat beim Herausgeber dieser Kurzgeschichtensammlung. Aus diesem Treffen heraus entstand die Idee eine Sammlung mit phantastischen Kurzgeschichten aus der Region Oberrhein zusammenzustellen. Das Endergebnis dieser Idee liegt nun in diesem wirklich fein aufgemachten Band vor.

Obwohl die Autoren größtmögliche Freiheiten bei ihren Erzählungen hatten, spielen natürlich alle in und in der Gegend um Freiburg und sind zumeist als phantastische Erzählung, denn als Fantasy, Horror oder SF, zu werten.

Den Reigen eröffnet Rainer Schorm mit einer leicht schaurigen Geschichte um das Freiburger Münster, welches Menschen für immer in seinen Bann zu ziehen vermag. Die Geschichte wird zweigeteilt erzählt, zum einen zur Zeit des Baus 1213 und dann in der Gegenwart, und besitzt eine ganz eigene Stimmung.

Klaus N. Fricks Geschichte „Die Rhein-Linie" ist in einer nicht allzu fernen Zukunft angesiedet. Der Hacker Martin findet im Netz die Spur eines Drogenringes und ehrgeizig wie er ist, will er unbedingt den Komplettzugang erreichen. In welche Gefahr er sich dabei begibt, ist ihm gar nicht bewusst. Eine nette, kleine Geschichte, ohne größere Aussagekraft.

In „Im Wunderland" von Ursula Isbel handelt von der eher zufälligen Rückkehr eines nun erwachsenen Mannes an die Stätten seiner Kindheit. Mehr und mehr driftet die Gegenwart in die Vergangenheit ab, bis er letztlich in seiner Vergangenheit angekommen ist. Ebenfalls eine ruhige, stimmungsvolle Geschichte, deren Inhalt einem bereits aus vielen anderen Geschichten bekannt sein dürfte.

Es folgt Karla Weigand mit „Simon oder: eine andere Art der Unsterblichkeit", die ein wenig der Geschichte von Rainer Schorm

gleicht. Ein todkranker Junge erhält eines Nachts Besuch von einem recht geheimnisvollen Dr. Mausmann. Diese Begegnungen lassen ihn aufblühen und verschaffen ihn letztlich eine Art von Unsterblichkeit, die er sich sicherlich so nicht vorstellen konnte. Die

Geschichte ist vom Aufbau und Stil her eher für jugendliche Leser zugeschnitten und nicht so düster wie die von Rainer Schorm.

„Der Schacht" von Frank G. Gerigk ist einmal nicht aus der Erzählerperspektive verfasst worden, sondern der Autor spricht den Leser direkt an. Beim U-Bahnbau in Freiburg war man so vermessen anzunehmen, dass in der Tiefe nichts außer Erde und Gestein zu finden sei. Gerigks Protagonist erlebt eine ganz andere Erfahrung. Der bisher kürzeste und ungewöhnlichste Text dieser Erzählungensammlung.

Von Daniel Walther stammt „Der andere Zug". Ein Reisender erlebt im TGV eine ungewöhnliche Verschiebung der Realität, trifft dabei eine junge, hübsche Frau, verbringt die Nacht mit ihr und fragt sich am anderen Morgen, ob nicht alles ein Traum war und was mit seiner Wirklichkeit geschehen ist. Eine schöne Fingerübung, mehr allerdings auch nicht.

In „Magnitude", verfasst von Rainer Schorm, kommt es zu einer Vermischung von Gegenwart und Vergangenheit. Eine junge Frau, erlebt im hier und jetzt ein Erdbeben der Stärke 2,9 mit und gleichzeitig wird sie ins Jahr 1356 zurückversetzt, in dem ein gravierendes Erdbeben stattfand. Die Geschichte beleuchtet einen Aspekt des Rheingrabens und könnte auf geschichtlichen Tatsachen beruhen. Kurzweilig verfasst mit einem phantastischen Einsprengsel.

Jörg Weigands Geschichte „Vreneli" ähnelt der ersten Geschichten von Rainer Schorm und seiner Ehefrau. Nur das hier eine Münze im Mittelpunkt steht. Gut verfasst, aber kaum noch etwas besonderes.

Mit „Celphia" folgt eine weitere Geschichte, die ich der Phantastik zuordnen würde. Ein Spaziergänger entdeckt spät abends an den Ufern des Altrheins die letzte Überlebende der Fabelwesen. Da die Menschen nicht mehr an Geister usw. glauben, erlischt auch die Existenz dieser Wesen. Eine etwas traurige Geschichte, offenbart sie doch, wie viel wir bereits von der Phantasie unser Vorfahren verloren haben dürften.

Das Liebe auch Jahrzehnte überdauern kann, zeugt Helmut Ehls in seiner Zeitreisegeschichte „Verpass' nicht die Zukunft", in der ein junger Student sich unsterblich in eine Zeitreisende verliebt. So tief, dass er über Jahrzehnte hinweg einen Plan schmiedet, um sie wieder treffen zu können. Eine Story für Romantiker unter den technisch interessierten SF-Lesern.

Seine Freiheit findet der Protagonist in Jörg Weigands Geschichte „Fahrt in die innere Freiheit" im Geschwindigkeitsrausch auf den Landstraßen rund um Freiburg. Nur während seiner nächtlichen Raserei kann er sich von den Mühen des Alltags befreien. Jede Nacht testet er seine Grenzen aus, bis er eines Nachts seine letzte Freiheit findet. Eingebettet in diese kleine Geschichte ist noch ein phantastisches Element, welches allerdings nicht unbedingt vonnöten gewesen wäre.

Eine humorvolle SF-Geschichte bietet dann Markus Kastenholz mit „Daheim". Ein junger Mann betritt einen alten Landsitz, der so gar nicht in die moderne Welt hineinpasst. Er stellt schon so etwas wie ein Anachronismus dar, erfüllt aber dennoch seinen Zweck. Welchen, dies wird hier nicht verraten. Jedenfalls kann sich der Leser auf eine Überraschung freuen.

Karla Weigands Geschichte könnte durchaus auch in einem Kurzgeschichtenband mit christlichen Geschichten stehen. In „Quell der Kraft" sorgt eine kleine Kapelle in einem Dorf für eine erstaunliche Langlebigkeit bei ihren regelmäßigen Besuchern.

Eine SF-Geschichte erwartet den Leser dann in „Lucky" verfasst von Frank Borsch. Technisch ist es mittlerweile möglich, dass man durch die Augen und Ohren eines anderen Menschen alles erleben kann, was dieser erlebt. Natürlich bringen solche Möglichkeiten auch neue Formen des Voyeurismus hervor. Lucky hat ebensolche Begleiter an „Bord" als er eine neue Frau kennen lernt. Als er mehr wie nur das übliche für sie zu empfinden beginnt, versucht er seinen Klan von seinen Sinneseindrücken abzuklemmen. Nicht nur, dass ihm dies letztlich nicht gelingt, sondern er wird zugleich Opfer seiner eigenen Technologie. Borsch zeigt hier die Möglichkeiten und auch die Verstrickungen einer Welt auf, in der es so etwas wie Privatsphäre nicht mehr zu geben scheint. Eingepackt in eine Liebesgeschichte erscheint diese Zukunft nicht gerade als erstrebenswert.

Den Abschluss ist „Mei letzschde Schdorie" von Manfred Borchard vorbehalten. Schön in heimischer Mundart verfasst erzählt er das Aufeinandertreffen von zwei Aliens, die lange unter Menschen gelebt haben. Immer auf der Suche nach einer guten Story.

Ihr Ziel eine Sammlung von Kurzgeschichten jeglichen phantastischen Couleurs, vor dem Hintergrund der Gegend rund um Freiburg zusammenzustellen, haben die Autoren ohne jeden Zweifel erfüllt. Da die Geschichten zudem allesamt gut verfasst sind, dürfte dieser schmale Band seine Käufer vor Ort wohl finden. Einen Vergleich mit ähnlich zusammengestellten Kurzgeschichtenbänden, von denen es nur ganz wenige geben dürfte (mir ist ein SF-Kurzgeschichtenband von ostfriesischen Autoren bekannt), braucht „Phantastischer Oberrhein" nicht zu scheuen. Reine SF-Leser hingegen finden nur eine kleine Anzahl von für sie relevanten Kurzgeschichten, die zudem allesamt nicht als überdurchschnittlich im Vergleich mit den einschlägigen Genrepublikationen zu bezeichnen sind.

Andreas Nordiek

Kurzmeldungen der Verlage

Joe R. Lansdale

Bereits seit Mitte November ist das Taschenbuch „Der Gott der Klinge", erschienen im Heyne-Verlag, käuflich zu erwerben. Hierbei handelt es sich um die Originalausgabe von „The God of the Razor", die im letzten Jahr bei Subterranean Press erschien. Anlass dieser Ausgabe war das Erscheinen von Lansdales Roman „Nightrunners" im Jahre 1987 in den USA, welches sich im letzten Jahr zum 20. Male jährte. Neben dem Roman, der bereits hierzulande 1998 bei rororo als Taschenbuch verlegt wurde, enthält dieser Roman sechs weitere Geschichten rund um den eigentlichen Roman. Diese wurden in verschiedenen Sammelbänden veröffentlicht und hier nun mit dem Roman zusammengefasst.

Den Roman kann ich empfehlen und auch die sechs Kurzgeschichten sind sehr unterhaltsam. Lansdale, dessen Werke in den letzten Jahren bei verschiedenen Verlagen publiziert wurden, zählt zu den bekanntesten Autoren des phantastischen Genres in Amerika. Er wurde für diverse Awards nominiert und hat alle wichtigen Preise auch gewonnen.

Aktuell ist im Shayol-Verlag ein Kurzroman von ihm erschienen. Der Verlag hierzu: Im Original erstmals 1998 in einer streng limitierten Ausgabe veröffentlicht, wird Der Teufelskeiler von vielen als die beste Geschichte von Joe R. Lansdale überhaupt gehandelt. Der Kurzroman spielt vor demselben Hintergrund wie Lansdales erfolgreichstes Buch, The Bottoms (dt. Die Wälder am Fluss), das mit dem Edgar Award ausgezeichnet wurde.

Kim Paffenroth

Im Festa-Verlag wird im November 2009 der Roman „Dying to live – vom Überleben unter Toten" (Zombieroman) erscheinen. Im Original erschien dieser im letzten Jahr. Eine Fortsetzung ist in den USA unter dem Titel „Dying to live: Life Sentence" im Oktober diesen Jahres erschienen.

Der Autor ist hierzulande noch völlig unbekannt, in den Staaten wurden von ihm aber bereits einige Bücher verlegt.

Mehr Infos finden sich in seinem Eintrag unter wikipedia. Von dort gelangt man sehr zügig zu seinem Blog, der weitere und aktuelle Infos bereit hält.

Andreas Nordiek

Exodus 24

Science Fiction Stories & Phantastische Grafik; November 2008; DIN-A4-Format; 72 Seiten; Bestellung unter: www.exodusmagazin.de

Die aktuelle Ausgabe wartet nicht nur mit einem farbigen Cover und Backcover auf, sondern enthält auch 4 Seiten Farbgrafiken. Ein Novum in der Erscheinungsgeschichte von EXODUS. Den Grafiken von Gabriele L. Berndt, die in dieser Ausgabe mit ihren Werken die Galerie bestreitet, kommt dies in jedem Falle zu Gute. Der Betrachter kann so viel besser nachvollziehen wie die Gemälde, die überwiegend in Harz-Öl auf Leinen gestaltet wurden, im Original aussehen. Im üblichen Druck mit all seinen Graustufen wären gerade die etwas dunkel gehaltenen Werke nicht richtig zur Geltung gekommen. Der farbliche Abdruck auf insgesamt 6 Farbseiten hat sich für den Betrachter in jedem Fall gelohnt.

Neben den Grafiken stehen natürlich die Kurzgeschichten im Fokus des Lesers. In dieser Ausgabe sind insgesamt 9 Werke versammelt, wovon „Die neue Welt" von Kurd Lasswitz stammt und somit ein Nachdruck ist.

Den Reigen eröffnet Verena Wolf mit „Schalt mal ab". Oliver ist aufgrund seines Reichtums in der Lage sich täuschend lebensechte Androiden zu leisten. Seine Machtposition gegenüber diesen künstlich erschaffenen Wesen nutzt er weidlich aus und spielt sich wirklich als Herr über diese fühlenden Kunstgeschöpfe auf. Bis er eines Tages selbst erfahren muss, was es bedeutet solch ein Kunstgeschöpf zu sein. Die Geschichte ist zwar schön fies verfasst und dem Leser dürfte das Ende gefallen. Allerdings ist sie ein wenig zu vorhersehbar und verarbeitet eine sattsam bekannte Idee.

Helmut Hirsch kehrt in „Rückkehr nach Nomori" auf den Planeten zurück, den der Leser bereits aus „Besucher aus der Ferne" (EXODUS 22) kennt. Mona kehrt mit ihrer Flugratte von ihrer Reise nach Terra zurück. Mittlerweile interessieren sich ihre Vorfahren wieder für die lange vergessene Siedlerwelt und wollen sie wirtschaftlich erschließen. Für die Menschen von Nomori, die im Einklang mit der Natur leben, stellt sich die Frage, wieweit sie dies zulassen wollen. Auch die intelligenten Flugratten müssen sich dieser Frage stellen. Zwischendrin scheint es so, als würden die Flugratten mit Gewalt versuchen die Menschen von ihrer Welt fernhalten wollen. Am Ende siegt dann die Vernunft und ein tragfähiger Kompromiss scheint gefunden zu sein. Eine Geschichte ohne große Höhepunkte, die ruhig vor sich hin fließt. Die Figuren agieren teilweise ein wenig überspitzt bzw. nicht ganz nachvollziehbar. Die gewalttätige Auseinandersetzung zwischen den Ureinwohnern und den Neuankömmlingen erscheint ein wenig zu sehr konstruiert, so als hätte unbedingt ein Spannungselement mit eingebaut werden müssen. Die Illustrationen von Hubert Schweizer passen wunderbar zu der Geschichte.

Die zweite Meinung dazu

Andreas konnte nicht wissen, dass für diesen FO von mir bereits ein Exodus-Porträt eingeplant wurde. Deshalb findet sich hier seine Rezension dazu. Viel Spaß beim Vergleich! Günther Freunek

Sprachlich am ungewöhnlichsten ist die Story von Sami Salamé. In „Singularität, Baby!" begegnen wir Lisa und Pius, ein Liebespärchen, welches versucht, dem Untergang der Welt zu überstehen, in dem sie in eine andere Welt wechseln. Unsere Welt wird besetzt von Räumen, in der die Menschen und alles was sie umgibt keinen Platz mehr finden. Die Story sollte man durchaus zweimal lesen, denn zumindest mir hat sie sich vollständig erst beim zweiten mal Lesen erschlossen. Als ein Highlight würde ich sie dennoch nicht bezeichnen. Ungewöhnlich verfasst und ebenso sprachlich in einigen Abschnitten besser als alle andere ist sie sicherlich, allerdings trifft sie nicht meinem Lesegeschmack.

Knapp zwei Seiten umfasst dann der nächste Beitrag von Horst-Dieter Radke. Rafael folgte dem Werbeslogan „Komm zu den Engeln" und hat sich zu einem Engel „umbauen lassen". Nun fristet er sein Dasein als Sklave und Attraktion, solange bis er aus diesem Leben ausbricht und sich nun als gefallener Engel vor allem verstecken muss. Nette kleine Geschichte, durchaus gut verfasst, aber für mich hat sie mehr Potential gehabt. Sprich, die Idee hätte durchaus umfassender ausgearbeitet werden können.

Axel Kruse bietet seinen Lesern dann einen Beitrag zum Thema Unsterblichkeit. In „Eine Schriftstellerin" wird ein bekannter Kritiker auf der Buchmesse von einer bis dahin sehr zurückgezogen lebenden Schriftstellerin zu einem Interview eingeladen. Für ihn eine einmalige Gelegenheit, denn bislang kannte niemand die Identität dieser Dame. Nun gewährt sie ihm einen einmaligen Einblick in ihr Privatleben. Das beschreibende Element überwiegt in dieser Geschichte, die einen sehr langen Monolog beinhaltet. Die Schriftstellerin erzählt dem Kritiker ihre Geschichte und ist dann verschwunden. Der Kritiker wird aus meiner Sicht zu sehr zum reinen Zuhörer degradiert. Seine Reaktionen auf diese bedeutende Nachricht fehlen. Die zentrale Rolle, die er zu Beginn der Geschichte noch einnimmt, reduziert sich zum Schluss hin zu sehr.

„Titania" erinnert mich ein wenig an die Welt von Terminator. Menschen kämpfen schon fast verzweifelt gegen die neue Ordnung an, in der die KI die Herrschaft übernommen haben. Vielleicht nicht ganz so extrem wie in der Welt von Terminator, dafür aber mit vergleichbaren Auswüchsen. Jedenfalls ist die Situation des „Terrortrupps", der eigentlich aus ganz normalen Menschen besteht, verzweifelt und hoffnungslos. Die Geschichte erzählt die letzten Minuten der drei jungen Menschen, die versucht haben gegen einen übermächtigen Gegner zu bestehen. In eindringlichen Worten geschrieben, die die Ausweglosigkeit der drei deutlich werden lässt. Zudem rasant verfasst mit einem genau für die Geschichte benötigten Spannungsbogen. Die Figuren agieren glaubhaft und nichts wirkt aufgesetzt. Ein starker Beitrag.

Eine weitere lesenswerte Kurzgeschichte präsentiert Uwe Schimunek mit „Die Barriere". Die Reichen und Schönen dieser Erde haben sich zu lange abgeschottet und sich nur mit ihresgleichen vermehrt. Nun stehen sie vor dem Dilemma frisches Blut in ihre Reihen einfließen zu lassen. Hierfür suchen sie sich die nach ihren Maßstäben best geeignetsten Menschen aus und machen sie zu einem der ihren. Aber nicht alle lassen sich von Reichtum und Macht korrumpieren. Die Geschichte ist ebenfalls eindringlich geschrieben und hätte durchaus noch ein wenig länger ausfallen können. Gerade auf die Nebencharaktere trifft dies zu.

Den Abschluss bildet dann Michael Tillmann mit „Terra – Sterben Legenden mit den Planeten?". Der Fliegende Holländer hat seine Heimatwelt verloren, nachdem die Parumaner die Erde vernichteten und sich damit ins Abseits der Weltengemeinschaft stellten. Kein Parumaner durchfliegt deshalb gerne das menschliche Sonnensystem, wird er dadurch doch immer wieder an diesen dunklen Fleck auf der Geschichte seiner Vorfahren erinnert. Zumal es im Sonnensystem nachweislich spukt. Die Kurzgeschichte ist vom Stil her nicht ganz so ausgereift wie andere Werke dieser Ausgabe. Obwohl die Geschichte über eine interessante Grundidee verfügt, ist sie zu sehr auf die Pointe hin ausgerichtet.

Neben den Geschichten sind es die Vielzahl von Illustrationen, die EXODUS zu etwas besonderem machen. Wie immer wurden diese zu den einzelnen Geschichten neu erstellt und ergänzen so direkt die Wortbeiträge. Gerade bei den Illustrationen dürften sich die Geister der Phantastik-Leser scheiden. Nicht jedem gefallen alle Illus gleich gut. Dies soll aber ja auch so sein und zeigt die zeichnerische Vielfalt auf. Vom graphischen her zählt EXODUS 24 zu den stärksten Ausgaben bisher, dazu tragen allein schon die Farbgraphiken bei.

Vom schriftstellerischen her handelt es sich um eine Ausgabe im oberen Bereich, bezogen auf die sieben, acht Ausgaben, die ich in den letzten Jahren gelesen habe. Insgesamt lohnt sich der Erwerb auch dieser Ausgabe.

Andreas Nordiek

Letzte Termin-Aktualisierung: Dez. 2008

Januar 2009
AugustaCon 2009
Der fannishe Jahresanfang, wie immer im Karlshof bei Nördlingen,
www.augustacon.de

21. - 22. März 2009
Dort-Con 2009
Veranstaltungsort: Fritz-Henßler-Haus, Dortmund
Ehrengäste: Markus Heitz, Walter Hunt, Dieter Rottermund
www.dortcon.de

26. - 29. März 2009
Eurocon 2009
Fiuggi, Italien, Ehrengäste: Robert Silverberg, Sergey Lukyanenko, Kate Mulgrew
www.euroconsf2009.it

12. - 14. Juni 2009
7. SF-Oldie-Kon
Tagungsort: Unterwössen,
Hotel-Pension Gabriele,
Bründlberggasse 14, 83246 Unterwössen
www.hotel-gabriele.de

17. - 19. Juli 2009
GarchingCon 2009
Bürgerhaus, Garching
Ehrengäste: zahlreiche PERRY RHODAN-Autoren, genaueres ab Frühjahr 2009
Homepage: www.garching-con.net

6. - 10. August 2009
67. Worldcon „Anticipation"
Tagungsort: Palais de Congrès, Montreal,
Ehrengäste: Neil Gaiman, David Hartwell
www.anticipationsf.ca

11. - 13. Juni 2010
8. SF-Oldie-Kon
Tagungsort: Duisburg/Ruhrgebiet
2010 ist das Ruhrgebiet Kulturhauptstadt – aber nach Auskunft eines Schweizer Freundes auch so eine Reise wert

9. SF-Oldie-Kon
im Juni 2011 in Unterwössen

Änderungen bitte mitteilen. Danke!

Der Terranische Club Eden schreibt einen Story-Wettbewerb aus:

Der TCE-Storywettbewerb

„in memoriam Wolfpeter Ritter (alias Peter Terrid)" ist eröffnet!

„Mord an Bord" ... lautet das Thema des Wettbewerbs

Vorgegeben ist die Hauptfigur, die Kriminalistin Lhoreda Machecoul (sie hat Peter Terrid für das Perryversum entworfen), die an Bord des Luxusraumschiffs EOS mit einem Mord konfrontiert wird. Aufgabe ist es, eine utopisch-phantastische Kriminalgeschichte dazu zu schreiben. Wir haben bewusst „utopisch-phantastisch" und nicht „Science Fiction-" geschrieben, um auch potenzielle Autoren anzusprechen, die andere als das SF-Genre bevorzugen.

Auch wenn die Vorgaben Peter Terrids aus dem Perry Rhodan-Universum stammen, ist dieser Storywettbewerb NICHT an ein bestimmtes Science-Fiction-Universum gebunden! Die eingesandten Kurzgeschichten können, sie müssen aber nicht im Perryversum handeln. Sie können Gegenstand jeder denkbaren utopisch-phantastischen Umgebung sein!

Einsendeschluss des Wettbewerbs ist der 31. März 2009.

Der Wettbewerb hat auch eine eigene Homepage, sie lautet: http://www.storywettbewerb.terranischer-club-eden.com

Fandom Observer Kontaktadressen

Chefredaktionen:

- Günther Freunek,
  Am Haster Berg 37, 49090 Osnabrück
  Email: freucom@gmx.de
- Martin Kempf,
  Märkerstr. 27, 63755 Alzenau;
  Email: mk170866@t-online.de
- Florian Breitsameter, Treitschkestr. 7,
  80992 München
  Email: breitsameter@sf-fan.de
- Doris Dressler, Zeisigweg 24,
  40468 Düsseldorf
  Email: doris@twilightbooks.de
- Olaf Funke, Naupliastraße 7,
  81547 München
  Email: olaf.funke@sf-fan.de
- Ortwin Rave,
  Petunienweg 1, 61381 Friedrichsdorf
  Email: fo208(at)cyber-rave(dot)de

Impressum

Fandom Observer 235 – Januar 2009

Verlag: Editorship S & M
Herausgeber: Martin Kempf,
Märkerstr. 27, 63755 Alzenau

Chefredakteur: Günther Freunek,
Am Haster Berg 37, 49090 Osnabrück,
E-mail: freucom@gmx.de

Mitarbeiter dieser Ausgabe:
Robert Musa, Armin Möhle, Peter Herfurth-Jesse, Andreas Nordiek

Redaktionen:
Klaus G. Schimanski (Fanzines)
Postfach 600123, 44841 Bochum,
E-mail: fanzines(at)samsmiley(dot)net

Andreas Nordiek (Horror),
Friedenstraße 11, 49413 Dinklage
E-Mail: nordiek@t-online.de

Uli Vollmair (Film)
E-Mail: uli.vollmair@googlemail.com

Rezensionsmaterial an den zuständigen Redakteur schicken.

Für den Inhalt namentlich gekennzeichneter Beiträge übernimmt die Redaktion keine Verantwortung.

Satz & Gestaltung: FREUCOM, Osnabrück

Anzeigenverwaltung: Martin Kempf; es gilt die Anzeigenpreisliste 2/94

Druck: Stefan Schaper

Bezugspreis: 2,00 Euro (inkl. Porto), Abonnement (12 Ausgaben) 24,00 Euro, Auslandspreis bitte anfragen.

Abobestellungen: Konto 240 639 385, Sparkasse Alzenau, BLZ 795 500 00
ltd. auf Martin Kempf

Einzelbestellung/Aboverwaltung:
Martin Kempf; Einzelexemplare müssen vor Erscheinen bestellt werden.

Es besteht kein Anspruch auf Belegexemplare in gedruckter Form – die Onlineversion des Fandom Observers ist im Internet kostenlos und frei verfügbar.

Redaktionsanschrift für Observer Nr. 236:

Martin Kempf, Märkerstraße 27,
63755 Alzenau
E-mail: mk170866@t-online.de

Nr.	Redaktionsschluß	Redakteur
236:	15. Januar	Kempf
237:	15. Februar	Funke
238:	15. März	Freunek

Redaktionsschluß:
jeweils der 15. des Vormonats